

NACHHALTIGE INVESTMENTS

TOPTHEMA: **Plattform warnt vor gefährlichen Chemikalien** 2

PRODUKTE & KONZEPTE: **Zwitter mit Vor- und Nachteilen** 7

Als Anleger nicht mehr schweigend zusehen



In Australien wurde erstmals ein Bergbauunternehmen verurteilt, weil es eine Heilige Stätte der Ureinwohner beschädigt hat. Ein Gericht in Darwin verdonnerte OM Manganese im Juli laut Medienberichten zu einer Geldstrafe von umgerechnet 100.000 Euro. Das scheint wenig, ist aber ein Durchbruch: Unternehmen müssen für die Folgen ihres Handelns gerade stehen.

Komplizierter ist es, wenn keine Kläger da sind, weil es die Natur oder die Menschheit angeht. Ein Beispiel dafür ist die Plastiksuppe in den Ozeanen. Ein Robeco-Magazin veranschaulicht das Problem der Mikropartikel im Meer. Zwar ohne die Verantwortung der Unternehmen zu erläutern oder die Einflusspotentiale der Investoren, aber ein Link führt institutionelle Anleger zu einem Beitrag über ökologische Folgen, wirtschaftliche Kosten und Ergebnisse einer eigenen Studie. Danach waren die meisten der Körperpflegehersteller „nicht sehr transparent zur Verwendung von Mikropartikeln in ihren Produkten“, schreibt Daniëlle Essink, Engagement-Expertin von Robeco. Immerhin wollten erste Unternehmen den Einsatz von Mikropartikeln bis 2015 beenden, etwa Unilever.

Wäre es nicht sinnvoll, mit diesen Unternehmen zu sprechen? „Derzeit werden wir nicht in einen aktiven Dialog mit den betreffenden Unternehmen treten“, schreibt Essink und begründet: Es habe einigen gesellschaftlichen Druck gegeben, insbesondere von NGOs, infolgedessen Hersteller aus der Nutzung dieser heiklen Substanzen aussteigen wollten. „Nützlicher für Robeco als Aktionär dieser Unternehmen ist es, (...) zu beobachten, ob sie ihre versprochenen, selbst gesetzten Ziele ansteuern und einhalten.“ Das kann sinnvoll sein. Doch wenn auch Investoren drängen, steigt der Handlungsbedarf. Das wäre angesichts des weltweiten Problems noch sinnvoller. Offen blieb die Frage, ob das Mitglied der UN-Prinzipien für verantwortliches Investieren (PRI) und sein Team für aktives Aktionärstum nicht vor allem die Tatenlosen ansprechen müssten. Ihm sind die drastischen ökologischen und ökonomischen Folgen ja bekannt. Hiergegen können Investoren gemeinsam vorgehen (siehe Seite 9). Angesichts der - weithin ignorierten - Herausforderung sollten sich Anleger nicht auf den Druck verlassen, den NGOs ausüben, sondern kräftig am selben Strang ziehen und Unternehmen sowie Regulatoren auf ihre Verantwortung hinweisen.

Eine spannende und nützliche Lektüre wünscht Ihnen Susanne Bergius

Mit Unterstützung von



Inhalt

TOPTHEMA	
Wende in der Chemiebranche soll Standort sichern	2
ASSET MANAGEMENT	
Internationale Meldungen	6
PRODUKTE & KONZEPTE	
Serie Rendite & Risiko: Wandelanleihen	7
INITIATIVEN & AKTIONEN	
Investoren nehmen den Kampf gegen Plastik auf	9
MELDUNGEN & AUSBLICK	12

Diesen Newsletter abonnieren: handelsblatt-nachhaltigkeit.de

Chemiewende soll die Zukunft sichern

TOPTHEMA
9.8.2013 | Nr. 8

Künftig gelten **zwölf Leitlinien zur Nachhaltigkeit** für die chemische Industrie in Deutschland. Kritische Fragen bleiben offen. **Investoren können** sich vor gefährlichen Chemikalien hüten und **Titel sondieren**.

Umweltverschmutzungen und Unfälle - damit geriet die Chemiebranche früh in die öffentliche Kritik. Andererseits gilt sie heute als Schrittmacher und Innovationsmotor. In den letzten Jahrzehnten entwickelte sie sich zur „enabling technology“, die Fortschritte in vielen anderen Industrien und umweltfreundliche Produktalternativen erst ermöglicht - 82 Prozent aller chemischen Produkte fließen als Vorleistungsgüter in andere industrielle Prozesse. Chemie ist unverzichtbar, um neue Energiequellen zu erschließen, energiesparend zu bauen, Kunststoffe aus Biomasse herzustellen oder eine klimafreundliche Mobilität aufzubauen. Ihr Anteil an den Wertschöpfungsketten steigt darum. Seit Jahren wächst sie ein bis zwei Prozentpunkte kräftiger als die Weltwirtschaft. Heute erzielt die chemisch-pharmazeutische Industrie global mit rund drei Billionen Euro mehr als doppelt so viel Umsatz wie die Automobilindustrie und laut Schätzungen von Experten viermal so viel Gewinn (siehe Kontext Seite 3).

Gemeinsam neue Weichen für die Wirtschaft stellen

Diese Relationen zeigen, wie fundamental es im wahrsten Sinne des Wortes ist, die komplette Chemieindustrie auf Nachhaltigkeit einzuschwören. Das hat sich jetzt die Branche in Deutschland vorgenommen und startete Ende Mai »**„Chemie hoch drei“**«. Die Initiative will mit zwölf Leitlinien mehr als 2000 Unternehmen Orientierung für ihr gesamtes Handeln geben - für Investitionsentscheidungen, Energiefragen oder die Sozialpartnerschaft. Nachhaltigkeit soll strategisch verankert werden, so die Vorgabe. Bei Investitionen sollen Unternehmen Wirtschaftlichkeit mit Sicherheit, Umweltschutz, einem optimierten Energie- und Ressourceneinsatz sowie mit sozialer Verantwortung verbinden und weltweit vergleichbare Maßstäbe zugrunde legen.

Allerdings wundert der deutsche Vorstoß etwas, gelten doch die Leitlinien der weltweiten Initiative »**Responsible Care**« seit 1991 auch in Deutschland. Deren Ziel ist die ständige Verbesserung der Leistungen für Umweltschutz, Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz, Produktverantwortung und Sicherheit für Werke und Nachbarschaft. Reicht das nicht? Offensichtlich nicht.

Denn Responsible Care ist eine einseitige Industrieerklärung. Nachhaltigkeit könne nicht verordnet werden, sondern „muss gemeinschaftlich umgesetzt werden“, sagte VCI-Präsident Karl-Ludwig Kley. Darum hat sich an der Entwicklung von „Chemie hoch drei“ neben dem Verband der Chemischen Industrie (VCI) und dem Chemie-Arbeitgeberverband BAVC auch die Gewerkschaft IG BCE beteiligt. Sie zogen Vertreter aus Gesellschaft, Politik, Wissenschaft und Wirtschaft hinzu.

Zukunftsfähigkeit der heimischen Industrie stärken

In der Ausrichtung auf Nachhaltigkeit sieht die deutsche Branche zudem den Schlüssel zur Sicherung ihrer Zukunftsfähigkeit. Die Entwicklung innovativer Lösungen für globale Herausforderungen trage dazu bei, die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Chemie zu stärken, begründet Kley. Ein Drittel von 300 befragten Entscheidern der Branche erwartet, dass „grüne Chemie“ die Konkurrenzfähigkeit und Gewinnmargen von Produkten steigern werde, so eine Umfrage der Fachzeitung Chemanager und ▶



EY
Building a better working world

Ihr Update in puncto Nachhaltigkeit

Alle Unternehmenslenker haben schon davon gehört - doch welche Vorteile verbergen sich hinter Sustainable Finance, Integrated Reporting, Risk und Regulatory Change? Und wie können Unternehmen ihre zunehmenden Compliance-Verpflichtungen optimal managen? Worauf es ankommt, sagt Ihnen Robert E. Bopp, robert.bopp@de.ey.com.
www.de.ey.com

„EY“ und „wir“ beziehen sich auf alle deutschen Mitgliedsunternehmen von Ernst & Young Global Limited, einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung nach englischem Recht. ED None.

der Managementberatung Camelot vom Mai. Nicht zuletzt will die Branche wohl steigendem regulatorischen Druck vorbeugen: „Die jetzige Nachhaltigkeitsinitiative zeigt, dass es ohne politischen Regulierungszwang geht“, so Kley.

Außerdem soll Nachhaltigkeit helfen, angesichts des demographischen Wandels gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen und langfristig zu binden.

Initiative übt sich in Selbstlob - konkrete Ziele fehlen

Noch aber ist unklar, was die Branche künftig konkret anders machen wird als bisher. Die Initiative will zunächst Instrumente entwickeln, wie Firmen die Leitlinien umsetzen können. Doch zunächst loben die Akteure in einem » Bericht sich selbst und die Lösungen der Chemie für eine nachhaltigen Entwicklung und für nationale und globale Herausforderungen. Messbare Ziele – Fehlzanzeige.

Von Schwächen oder Verbesserungsbedarf ist nicht die Rede. Zwar räumt Michael Vassiliadis, Vorsitzender der IG BCE, ein: „Wir machen sicher schon vieles gut, aber natürlich nicht alles richtig.“ Manche der Chemie-Lösungen stießen auf Kritik, so beim Thema Genmodifizierung. Umso wichtiger sei es, dass Wirtschaft, Politik und Wissenschaft sich offen und verantwortungsbewusst über Chancen und Risiken austauschen. Denn: „Es gibt in unserer komplexen Welt keine einfachen Wahrheiten.“

Das mag stimmen, aber Schwächen und heikle Themen zu verschweigen statt aktiv anzusprechen, macht den Vorstoß fragwürdig. Der Verbesserungsbedarf ist erheblich. So sind die Zusatzinvestitionen für Umweltschutz seit 2000 laut Statistischem Bundesamt um 62 Prozent auf 128 Millionen Euro gesunken, die für integrierten Umweltschutz von 2004 bis 2011 um gut ein Drittel auf 99 Millionen Euro. Die Belegschaft schmolz auf 428.650 Mitarbeiter, die Anzahl der Forschungs- und Entwicklungsbeschäftigten sank. Die absoluten CO₂-Emissionen sind trotz hoher Effizienzgewinne mit 44,5 Millionen Tonnen gegenüber dem Jahr 2000 unverändert hoch.

Giftige Chemikalien - mehr als eine Altlast

Europäische Unternehmen stellen insgesamt 626 Chemikalien her, die „Substanzen mit sehr hoher Bedenklichkeit“ sind – gemäß der Definition der EU-Chemikalienverordnung REACH. Das gab im März die Europäische Chemikalienagentur (ECHA) in Göteborg bekannt. Diese Chemikalien stehen auf der „SIN-Liste“ der schwedischen Nichtregierungsorganisation (NGO) ChemSec – SIN steht für „Substitute It Now“.

Sie seien in vielen Verbraucherprodukten enthalten, weil sie (noch) die REACH-Kriterien erreichten, erläutert die NGO. Sie hat mit der Rechtsberatung Client Earth die Veröffentlichung der Daten errungen. REACH steht für „Registration, Evaluation, Authorisation and Restriction of Chemicals“ – die Vorlage der EU-Kommission von 2007 entspricht einer grundlegenden Neuordnung der Chemikaliengesetzgebung in Europa (siehe Seite 4). Die Veröffentlichung der SIN-Daten geschah wenige Tage bevor die deutsche Industrie ihre „Chemie hoch drei“-Initiative ankündigen wollte. Dieser ursprüngliche Termin wurde um zwei Monate verschoben, die Gründe sind unklar.

Investoren können heikle Titel meiden

Es sei wahrscheinlich, dass derartige Chemikalien künftig verboten würden, meint ChemSec: „Investoren sollten die Risiken meiden, die mit diesen Produkten verbunden sind.“ Etwa Unfälle, Gesundheitsrisiken bei Beschäftigten und Verbrauchern, Produktrückrufe, Strafzahlungen und Kosten zur Änderung von Rezepturen. Die NGO gibt Investoren Hinweise, wie sie diesbezügliche finanzielle, regulatorische oder Governance-Risiken senken können. Sie veröffentlicht in einer » Datenbank, welche Unternehmen einige der gefährlichsten Chemikalien auf den EU-Markt bringen. „The SIN Producer List for Investors“ führt börsennotierte Unternehmen auf, die SIN-Liste-Chemikalien produzieren oder importieren (siehe Infokasten Seite 4).

Die neue europäische Chemikalienverordnung REACH decke eben nicht alle relevanten Bereiche ab, bemängeln Fachleute. Über den Inhalt und genauen Umfang ▶

TOPTHEMA
9.8.2013 | Nr. 8

Chemie in Europa und in Deutschland

Für den Zeitraum 2012 bis 2020 rechnet das American Chemistry Council (ACC) mit einem weiteren Anstieg der weltweiten Chemieproduktion um mehr als 25 Prozent. Der europäische Markt beläuft sich auf 642 Milliarden Euro, wobei die Chemie insbesondere für den Wirtschaftsstandort Deutschland eine zentrale Bedeutung hat.

Die über 1700 Mitgliedsfirmen des Branchenverbandes VCI stehen für mehr als 90 Prozent der deutschen Chemie. Die Branche setzte 2012 über 186 Milliarden Euro um und beschäftigte vergangenes Jahr rund 434.000 Mitarbeiter.

Im deutschen Aktienindex Dax30 macht die Branche im engeren Sinne – mit BASF, Bayer, Merck und Lanxess – knapp ein Fünftel der gesamten Marktkapitalisierung aus, gegenüber nur elf Prozent Mitte des letzten Jahrzehnts. Zählt man Unternehmen wie Henkel, Linde und Fresenius als Chemiefirmen im weiteren Sinne hinzu, hat sich der Anteil im selben Zeitraum von 15 auf 30 Prozent verdoppelt.

Chemie in Deutschland

Umsatz wächst - Belegschaft sinkt
- Emissionen stagnieren

	2011	2000
Umsatz in Mrd. €	184,2	135,0
Auslandsumsatz in Mrd. €	109,1	67,7
Beschäftigte	428 650	470 308
CO ₂ -Emissionen* in Mio. t	44,5	44,1

* absolute energiebedingte CO₂-Emissionen

Quellen: Statistisches Bundesamt, VCI
-Monitoring zur Klimaschutzselbstverpflichtung

toxischer Tests herrsche wenig Transparenz. Insgesamt sei nur ein geringer Anteil der Chemikalien, die sich auf dem globalen Markt befänden, einer umfassenden Risikobewertung unterzogen worden, kritisierte im Herbst 2012 das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) im » [„Global Chemicals Outlook – Towards Sound Management of Chemicals“](#). „Die Art, wie die Welt mit Chemikalien umgeht, wird eine Schlüsselrolle spielen bei der Transformation zu einer ganzheitlichen Green Economy und der Verwirklichung eines nachhaltigen 21. Jahrhunderts“, so die UNEP.

„Diesem Anspruch werden die Unternehmen bisher jedoch nur in Ansätzen gerecht“, konstatiert Chemie-Analystin Lena Neuberger von der Nachhaltigkeitsratingagentur Oekom Research. Von Klimaschutz bis Arbeitssicherheit habe sich viel getan – doch im Durchschnitt erhalten die bewerteten Unternehmen die Schulnote „6“. Zwar erkennen zunehmend mehr Unternehmen die sozialen und ökologischen Herausforderungen an und haben beispielsweise beim Arbeitsschutz, der Anlagensicherheit sowie dem Klimaschutz gute Maßnahmen zu deren Lösung eingeleitet.

Oft fehlen toxische Tests und Ausstiegspläne

„Großer Handlungsbedarf besteht jedoch weiterhin im Bereich der Produkt- und Chemikaliensicherheit. Produkte kommen oft ohne ausreichende toxikologische Tests in den Verkehr“, kritisiert Neuberger. Gerade in der Nanotechnologie, die Produkte und Produktionsprozesse in vielen Branchen potenziell umweltverträglicher machen kann, lancieren die Unternehmen oft Produkte, ohne vorher langfristige und unabhängige Studien durchzuführen. Ähnliches gilt für gentechnisch veränderte Produkte.

So steht Bayer seit längerem in der Kritik, großes Bienensterben mit zu veranlassen, so die „Coordination gegen Bayer-Gefahren“ (CBG). Oder schwere Nebenwirkungen durch Medikamente zu verursachen – der Konzern bezahlt Entschädigungen in Milliardenhöhe für Vergleiche mit Klägerinnen in den USA, die Nebenwirkungen seiner Antibabypille geltend machen. Eine Aktionärin stellte darum einen » [Gegenantrag](#) bei der diesjährigen Hauptversammlung gegen die Entlastung des Aufsichtsrats.

Neben der Risikoanalyse ist wichtig, bekannte schädliche Substanzen zu ersetzen oder im Design neuer Chemikalien Umweltauswirkungen zu minimieren. Hier gebe es lediglich wenige Ansätze, stellt Lena Neuberger von Oekom fest. Problematische und kontroverse Stoffe würden noch zu selten und zu langsam durch umweltfreundlichere substituiert. „Im Chemiesektor fehlen oft klare Ausstiegspläne oder Strategien, um sichere Alternativen zu entwickeln,“ kritisiert auch ChemSec-Directorin Anne-Sofie Andersson, „und die Nachhaltigkeitsberichterstattung der Chemieunternehmen gibt selten viel Information über ihr Kerngeschäft: die Produktion von Chemikalien.“

Strategien für sichere Alternativen gefordert

BASF habe ein Instrument entwickelt, das Produkte und Prozesse bezüglich ihrer Ökoeffizienz vergleichen könne, so Neuberger. Akzo Nobel berichte über ein Programm, das auf die Entwicklung von Produkten mit einer geringeren Toxizität, verbesserter Energieeffizienz und reduzierten Emissionen ausgerichtet sei. Doch Konzepte wie Chemikalienleasing, bei dem nicht mehr die verkaufte Menge, sondern die Dienstleistung im Vordergrund stehe, seien kaum verbreitet. Die Worte Chemikalienleasing oder Substitution tauchen im Bericht der Chemieinitiative ebenfalls nicht auf.

Grundlegend hinsichtlich Nachhaltigkeit ist auch die Rohstoffbasis. Im Jahr 2011 setzte die deutsche Chemie 18,7 Millionen Tonnen fossiler Rohstoffe ein, davon 15,2 Millionen Tonnen Rohbenzin bzw. Naphtha. Insgesamt fließen 15 Prozent allen Erdöls als Rohstoff in die Chemieproduktion. Zwar meint fast die Hälfte der von Chemanager und Camelot befragten Entscheider, die Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen als Ausgangsstoff werde in den nächsten fünf Jahren steigen. Doch 80 Prozent sagen, Öl und Gas werden als Basisrohstoffe in den nächsten zehn Jahren nicht signifikant an Bedeutung zugunsten alternativer Rohstoffen verlieren.

Das klingt nicht nach großem Veränderungswillen, auch wenn Jörg Rothermel, ►

TOPTHEMA
9.8.2013 | Nr. 8

Responsible Care & REACH in der EU

Ein wichtiger Schritt in Richtung einer größeren [Produktverantwortung](#) sowie höherer [Umwelt-, Sicherheits- und Gesundheitsstandards](#) war die 1985 ins Leben gerufene [Responsible-Care-Brancheninitiative](#). Mittlerweile steht weltweit die Mehrheit der Unternehmen dahinter. Gleichwohl scheint sie unzureichend, sonst bräuhete es keine deutsche Brancheninitiative.

Die [europäische REACH-Verordnung](#) hat das Ziel, bis 2018 Risikobewertungen für Stoffe durchzuführen und diese in einer zentralen Datenbank zu erfassen, damit die weitere Produktion (gegebenenfalls durch Verbote) geregelt werden kann.

Proaktiv handelnde Unternehmen – auch nicht-europäische – suchen bereits heute nach [Alternativen zu problematischen Stoffen](#) oder haben diese ersetzt.

„Sündenliste“ warnt Anleger

In [„The SIN Producer List for Investors“](#) der schwedischen Nichtregierungsorganisation (NGO) ChemSec stehen unter anderem BASF, die 45 Substanzen auf der SIN-Liste herstellt, sowie Lanxess und Umicor mit jeweils 17. Das ist bemerkenswert, hat sich BASF doch unlängst gebrüstet, auch in der zweiten REACH-Registrierphase, die am 31. Mai endete, mehr Stoffdossiers bei der ECHA eingereicht zu haben als jedes andere Unternehmen.

Leiter des Bereichs Energie, Klima und Rohstoffe beim VCI, warnt: „Die Bedeutung der Erdölchemie wird schneller abnehmen, als sich viele vorstellen können.“ Der Anteil nachwachsender Rohstoffe lag 2011 erst bei 13 Prozent oder 2,8 Millionen Tonnen. Die neuen Leitlinien sagen dazu nichts. „Die Branche muss sich stärker engagieren, um diesen Anteil zügig zu erhöhen“, sagt Oekom-Analystin Neuberger.

Nachwachsende Rohstoffe nur punktuell genutzt

Inzwischen berichten zwar fast alle Unternehmen über Einsatzmöglichkeiten nachwachsender Rohstoffe. „Jedoch handelt es sich in vielen Fällen um punktuelle Aktivitäten. Nur wenige Unternehmen können umfangreiche Leitlinien und Maßnahmen vorweisen, die auf den nachhaltigen Anbau dieser Rohstoffe abzielen“, bemängelt Neuberger. Dabei seien die Umweltprobleme – wie illegale Abholzung von Regenwald für die Palmölproduktion, erhöhter Pestizideinsatz oder nachteilige Auswirkungen von Monokulturen – schon lange bekannt. Die analysierten Unternehmen hätten ihre Verantwortung für die Zulieferer nachwachsender Rohstoffe nicht umfassend erkannt, die meisten seien das Thema noch nicht angegangen. Erste positive Ansätze für eine nachhaltige Beschaffung gebe es etwa bei dem brasilianischen Unternehmen Braskem sowie bei den Konzernen Akzo Nobel und Symrise.

Vor diesem Hintergrund konnten nur einige der analysierten Unternehmen ihr Rating verbessern. Bei 80 der 101 analysierten Unternehmen reichten die Maßnahmen gar nicht aus, um sich für eine umfassende Bewertung zu qualifizieren. Darunter sind drei deutsche und vier Schweizer Unternehmen. Die Namen nennt die Agentur nicht.

Vermögensverwalter agieren vorsichtig

Auch manche Asset Manager gehen vorsichtig mit Chemiewerten um. „Wir investieren nur in die Titel, die bei dem ESG-Rating der Agentur Sustainalytics deutlich besser als ihre Konkurrenten abschneiden“, sagt Mathias Christmann, Portfoliomanager der nachhaltigen Vermögensverwaltung bei der Bethmann Bank und zuständig für die Aktienselektion. In der Tendenz seien das eher Spezialchemiewerte, wie DSM, Linde und Novozymes. Sie hätten im „Best-in-Class“-Ansatz seit längerem hohe ESG-Werte und verbesserten sich kontinuierlich.

Von der noch immer öko-sozial eher heiklen Petrochemie hält sich Christmann weitgehend fern. So fallen Kali + Salz oder Bayer durch die Nachhaltigkeitsanalyse – sie verstoßen mit kontroversen Geschäftstätigkeiten, insbesondere in den Bereichen Sozial und Umwelt – gegen die internen Anlagekriterien. Die BASF hingegen ist im Universum, kommt jedoch zur Zeit nicht durch den nachgelagerten Fundamentaldatenprozess der Finanzanalyse, dem zweiten Filter des Portfoliomanagers. Spezialchemiehersteller Lanxess sei im Universum, aber habe eine deutlich schlechtere ESG-Benotung als die breit aufgestellte BASF und sei im aktuellen Marktumfeld ebenfalls zu zyklisch, sagt Christmann. „Würden wir zyklischer investieren, würden wir dem Unternehmen mit der besseren ESG-Benotung den Vorrang geben.“

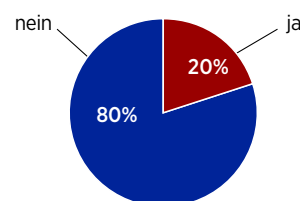
Angesichts des von der Branche und der UNEP erwarteten rasanten Anstiegs des Einsatzes von Chemikalien in den kommenden Jahren sind die Unternehmen gefordert. Sie stünden, sagen Analysten, in der Verantwortung, die Auswirkungen ihrer Stoffe und Produkte über die Dauer der gesamten Lebenszyklen zu untersuchen. Das schließt neben der Produktion und der Nutzung auch die Beschaffung von Materialien und Komponenten sowie die Entsorgung ein. Hierzu bekennen sich die Leitlinien von „Chemie hoch drei“. Unter dem Stichwort „Mensch, Umwelt und biologische Vielfalt schützen“ heißt es unter anderem: „In einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess haben sie (die Unternehmen und die Beschäftigten) ihre eigenen Prozesse und den gesamten Lebenszyklus ihrer Produkte im Blick.“ Das ist eine Selbstverpflichtung zu deutlichen Fortschritten – welche Ziele dafür gelten sollen, wie diese realisiert und wie die Leistungen transparent belegt werden sollen, ist unklar.

Susanne Bergius

TOPTHEMA
9.8.2013 | Nr. 8

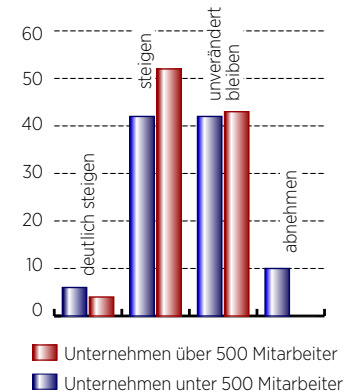
Rohstoffbasis der Chemieindustrie

Werden Öl und Gas als Rohstoffbasis der Chemieindustrie in den nächsten zehn Jahren signifikant an Bedeutung zugunsten alternativer Rohstoffe verlieren?



Nutzung alternativer Rohstoffe

Die Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen als Ausgangsstoff wird in den nächsten fünf Jahren...



Handelsblatt

Quelle: CHEMonitor, Mai 2013

Prinzipien für nachhaltige Versicherung kommen in Gang

Insgesamt 36 führende Versicherungen sowie 24 Branchenverbände und internationale Organisationen haben sich inzwischen zu den Prinzipien für nachhaltige Versicherung (» [Principles for Sustainable Insurance, PSI](#)) bekannt. Das sind doppelt so viele Akteure wie vor einem Jahr. Sie verwalten geschätzte 4,5 Billionen Euro an Vermögen. Darunter sind aus dem deutschsprachigen Raum nur Munich Re und Swiss Re. Die führenden Versicherungsverbände aus Deutschland, Österreich und der Schweiz sucht man jedoch vergeblich. Die PSI wurden auf dem Weltgipfel von Rio+20 im Juni 2012 öffentlich vorgestellt - entwickelt von der Finanzinitiative des UN-Umweltprogramms in einem sechsjährigen weltweiten Prozess, damit diese Branche zu nachhaltigen Gemeinschaften und Wirtschaften beiträgt.

Eine der nächsten Ausgaben des „Handelsblatt Business Briefing Nachhaltige Investment“ analysiert, was die Versicherungswirtschaft hinsichtlich Nachhaltigkeit tut - und was sie bisher unterlässt. Dabei geht es sowohl um Kapitalanlagen als auch um das Kerngeschäft: Versicherungsprodukte.

Klimaverantwortlich investieren – Tipps für Anleger

Die US-Vereinigung für nachhaltige Investments US SIF hat im Juli zwei kurze Führer unter dem Titel » [Investing to Curb Climate Change](#) veröffentlicht. Sie sollen zum einen Privatanleger und zum anderen institutionelle Anleger dabei unterstützen, ihre Ersparnisse beziehungsweise Vermögen so investieren zu können, dass sie die Risiken des Klimawandels beachten und zudem helfen, Lösungen dagegen zu entwickeln. Dieses Jahr sind noch zwei weitere Broschüren zu anderen Themen geplant.

Investoren begrüßen Gerichtsurteil zu Konfliktmineralien

Eine Gruppe von Investoren hat ein im Juli gefälltes » [Gerichtsurteil begrüßt](#), das die neue Regel der US-Börsenaufsicht SEC bestätigt, wonach Unternehmen die Nutzung von Mineralien aus Konfliktgebieten offen legen müssen. Dies sei ein Erfolg für Menschenrechte und unternehmerische Verantwortlichkeit“, so die Investoren. Mehr als 50 nachhaltigen Investoren mit einem addierten verwalteten Vermögen von 459 Milliarden Dollar hatten die Position des SEC kürzlich unterstützt. Über 80 Investoren hatten drei Jahre lang mit großen Konzernen die SEC zu dieser Vorschrift gedrängt. Dagegen hatten die US-Handelskammer, der Industrieverband National Association of Manufacturers und der Business Roundtable geklagt.

Der District Court in Washington jedoch hat nichts gegen die 'Section 1502' des Dodd-Frank-Act einzuwenden. Sie erfordert eine jährliche Berichterstattung über die Verbindungen von Zuliefererketten zur Demokratischen Republik Kongo. Unternehmen müssen die Maßnahmen erläutern, die sie ergreifen, um Quellen und Lieferkette der Mineralien zu überprüfen – eine Due Diligence, ergänzt durch ein unabhängiges privates Audit. Von der obligatorischen Transparenz bei Konfliktmineralien sind viele Branchen betroffen.

Interesse an ESG-Daten wächst stark – Niveau niedrig

Fast 8000 Kunden nutzen inzwischen die Umwelt-, Sozial- und Governance-Daten (englisch: ESG), die der Informationsanbieter Bloomberg zur Verfügung stellt. Das entspricht einem Zuwachs von 35 Prozent im vergangenen Jahr, heißt es im aktuellen » [Nachhaltigkeitsbericht](#) des Unternehmens (siehe Chart). Zum Vergleich: Bloomberg Professional Service versorgt mit Real-time-Finanzinformationen weltweit mehr als 310.000 Abonnenten. Die ESG-Daten kommen von mehr als 10.000 Unternehmen aus 52 Ländern – die Hälfte aller von Bloomberg analysierten 20.000 am meisten an den Börsen gehandelten Unternehmen. Unabhängige Experten sagen, der Dienstleister biete zentrale ESG-Informationen, nicht aber eine detaillierte Nachhaltigkeitsanalyse, wie dies spezialisierte Ratingagenturen tun.

Susanne Bergius

ASSET MANAGEMENT
9.8.2013 | Nr. 8

Mit Unterstützung von



Mehr als Geld bewegen
GlobanceBank

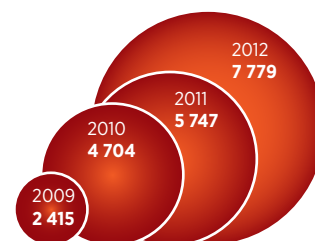


HAUCK & AUFHÄUSER
(SCHWEIZ) AG



ForestFinance
Wir machen Wald.

Kunden nutzen ESG-Daten
Entwicklung von 2009-2012



Zahl der Kunden steigt jährlich um rund 48 %

Handelsblatt
Quelle: Bloomberg, Nachhaltigkeitsreport 2012

Zwitter sollen es richten

Halb Aktie, halb Anleihe – was nach Zauberei klingt, soll bei höherer Sicherheit zugleich bessere Resultate erbringen. Ein Blick auf Wandelanleihen. Teil III der Rendite-Risiko-Serie.

Als interessante Variante zu gewöhnlichen Unternehmensanleihen und entsprechenden Fonds empfehlen manche Vermögensverwalter und Finanzberater Wandelanleihen. Das sind Zinspapiere von Unternehmen (Obligationen), die Anlegern ein Wandlungsrecht geben: Sie erhalten die Option, die Anleihe in eine vorher festgelegte Zahl von Aktien umzuwandeln. Nehmen Anleger diese Möglichkeit nicht wahr, wird die Anleihe am Ende der Laufzeit automatisch zurückgezahlt. Das gilt als ein Schutz vor Kapitalverlust, vorausgesetzt der Emittent wird zuvor nicht zahlungsunfähig.

In guten Phasen entwickle sich eine Wandelanleihe stets dynamisch, ähnlich einer Aktie, in schlechten Phasen hingegen stets defensiver, ähnlich einer Anleihe, erläutert Stefan Keitel, globaler Investmentchef der Credit Suisse. Der Markt für Wandelanleihen sei mit rund 300 Milliarden Dollar zwar relativ klein, reiche aber aus, um auch bei großen Volumina ein gut diversifiziertes Portfolio aufzustellen. „Die Dollar-Performance globaler Wandelanleihen lag in den letzten 20 Jahren bei über sieben Prozent jährlich“, so Keitel. Abzuraten sei von regionalen Lösungen, weil die Streuungsmöglichkeiten begrenzt seien. Er räumt ein, dass Wandelanleihen äußerst komplexe Produkte sind. Darum seien professionell gemanagte Fonds empfehlenswert.

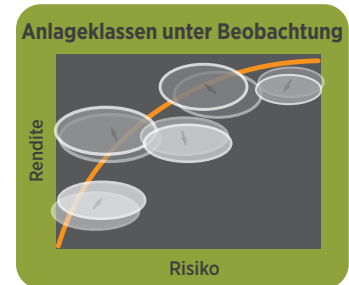
Nach Aktienhaussiege folgen Risiken

Die Komplexität zeigt sich daran, dass es bei Wandelanleihen unterschiedliche Risikokategorien gibt, wie Thomas Pfyl erläutert, Leiter Investment Selektion (Produkt- und Einzeltitelauswahl) der Globalance Bank in Zürich. Defensive, rentennahe Wandelanleihen haben ein Delta von 0,15 bis 0,3. Das bedeutet, dass die Aktie nur 15 bis 30 Prozent der Kursschwankungen der zugrundeliegenden Aktie nachvollzieht. „Dagegen haben aktiennahe Wandelanleihen ein Delta von 0,6 und mehr und reagieren sehr ähnlich wie Aktien“, so Pfyl. Steige die Aktie um ein Prozent, steige der Convertible Bond um 0,6 Prozent, dann könne man fast gleich in Aktien investieren. Ein Beispiel: Im ersten Quartal erlebten die Ende 2012 begebenen Wandelanleihen von Sony einen sehr starken Wertzuwachs von 70 Prozent – parallel zum Anstieg der Sony-Aktie. „Die Wandelanleihe wurde folglich von einer konservativen Anlage zu einem Aktieninvestment – der Schutz nach unten ist nicht mehr gleich gegeben“, warnt Pfyl.

Zwischen den beiden Extremen lägen Wandelanleihen mit konvexem Risiko, die einen guten Schutz nach unten (Bond-Floor) haben und trotzdem ein gutes Potenzial nach oben. Ihr Delta beträgt um die 0,4/0,5. Zudem mache es einen Unterschied, ob Wandelanleihen eine gute Bonität haben (Investment Grade) oder zum Hochzinssegment (High Yield) gehören mit entsprechend höheren Risiken. Zu beachten ist auch, ob Wandelanleihen teuer oder billig sind. Ist die implizite Volatilität (erwartete Schwankungsbreite) von Optionen viel höher als die der Wandelanleihen, sind Wandelanleihen billig. Wie 2009 und 2011. „Aber jetzt ist die implizite Volatilität der Wandelanleihen höher als die der Optionen“, sagt Pfyl. Dann sei es nicht so attraktiv, in Convertibles zu investieren. Globalance hat darum den Wandelanleihen-Anteil von 3,5 auf 1,5 Prozent in den Kundenmandaten reduziert. Risikofreudige Anleger sollten eher Aktien kaufen, risikoscheue Anleger eher defensivere Obligationen wählen.

Wandelanleihen sind in den letzten Jahren extrem gut gelaufen, weil sie von drei parallelen Trends profitiert hätten: von sinkenden Zinsen, sinkenden Risikoprä-

PRODUKTE & KONZEPTE
9.8.2013 | Nr. 8



mien für Unternehmensanleihen und steigenden Aktienkursen, sagt Rüdiger Braun, Analyst für das Good Growth Institut. Gleichwohl hat dessen BN & P – Good Growth Fonds B (LU0360706096) bisher nicht zu diesem Kombiprodukt gegriffen, weil er Renten- und Aktientrends mit einzelnen Produktkategorien abdeckt. Im Endkundenbereich sei die Kombination grundsätzlich durchaus interessant, heißt es. Analyst Braun rät aktuell aber zur Vorsicht: „Die drei genannten Trends erscheinen nunmehr ausgereizt. Erste Anzeichen einer Trendumkehr mehren sich. Für das Fondsmanagement lautet daher die Herausforderung dieses Jahres, Verluste zu begrenzen und damit das Anlagekapital für die nächste Aufschwungphase zu erhalten. Davon sind natürlich auch Wandelanleihen als Anlageklasse betroffen.“

Enger Markt im öko-sozialen Segment

Im Nachhaltigkeitssegment mischen einige Fonds Wandelanleihen bei. Darunter sind der Aktienfonds Dexia Equities L Sustainable Green Planet (ISIN: LU0304860991) sowie die Mischfonds Acatis Modulor College Fonds (ISIN: LU0278152862) und FG&W Fund – Better World (ISIN: LU0383804431). Die Idee der zusätzlichen Absicherung nach unten bei gleichzeitigem Potenzial nach oben sei gut, doch bei Portfolios, die in Aktien und Obligationen investieren, stelle sich die Frage, wofür Wandelanleihen nötig seien, gibt Pfyl zu bedenken. „Wandelanleihen im Portfolio bedeuten ein anderes Chancen-Risiko-Verhältnis, das sich zudem im Zeitablauf ändern kann.“ Der Investmentprofi rät, auf das Delta eines Fonds zu schauen und wie der Manager ihn diesbezüglich positioniere und steuere: Sei er defensiv, müsste er aktiennahe Wandelanleihen verkaufen, sobald sie zu stark anzögen. Auch die Branchenzusammensetzung sei wichtig.

Der „Fisch CB Sustainable Fund HAE“ (ISIN LU0428953425) ist hingegen einer von zwei auf Wandelanleihen spezialisierten Fonds und profitierte darum 2012 vom positiven Aktienmarkt: Im Ecoreporter-Ranking der besten Rentenfonds 2012 stand er mit einem Wertzuwachs von 11,78 an vierter Stelle. „Hybride Wandelanleihen weisen optimale Chancen-/Risiko-Profile auf und profitieren bei steigenden Aktienkursen“, heißt es zur Anlagestrategie. Das Konzept sei „attraktiv, weil man mit der Wandelanleihe eine Option auf eine gute Aktienentwicklung und durch die feste Rückzahlung ein Auffangnetz besitzt“, wird Fondsmanager Roland Hotz zitiert.

Aufgrund der eingebetteten Wandeloption profitiere der Käufer bei steigenden Aktienkursen mehr als er bei fallenden Kursen verliere. „Da nicht gewandelt werden muss, behält man bei schlechter Börsenlage die Anleihe und hat damit eine garantierte Rückzahlung.“ Der Fond mit umgerechnet 278 Millionen Euro (31.7.2013) Volumen notiert in Schweizer Franken – laut Beobachtern angesichts der Euro-Krise ein weiteres Plus. Seine Durchschnittsrendite seit Auflage 2009 beträgt laut Angaben der Züricher Fisch Asset Management 7,11 Prozent bei einer Volatilität von 7,6 Prozent.

Susanne Bergius

PRODUKTE & KONZEPTE
9.8.2013 | Nr. 8

Nachhaltigkeit ist
kein Teil unserer
Firmenpolitik.

Es ist unsere
Firmenpolitik.

Weitere Infos finden Sie unter hvb.de

Willkommen bei der
HypoVereinsbank
Member of **UniCredit**

Das Leben ist voller Höhen
und Tiefen. Wir sind für Sie da.

Im Banken-Rating von oekom research (2011) belegt die HypoVereinsbank erneut Platz 1 unter den weltgrößten Geschäftsbanken – und gilt damit als nachhaltigstes Unternehmen der Branche.

Kampf gegen Plastik kommt langsam in Gang

Plastikmüll verseucht die Weltmeere. Den verheerenden Auswirkungen treten Bürgergruppen entgegen und die Investoreninitiative **Plastic Disclosure Project**: Sie fordern Transparenz von Unternehmen.

Täglich landen fünf Millionen Plastikgegenstände in den Ozeanen. Das schätzt die Umweltschutzorganisation BUND. In den Gewässern der Welt befinden sich sage und schreibe sieben Millionen Tonnen Plastikmüll, berechnete Ariel Schwartz von der nicht gewinnorientierten kalifornischen » **Organisation Kaisei**. Netze und Plastiktüten erdrosseln Delphine und Meeresschildkröten; Fische schlucken winzigste Plastikteile, die sich in ihrem Gewebe anreichern – guten Appetit, möchte man sagen.

Zwar gibt es mittlerweile in vielen Ländern Müll-Trennung und Recycling. Jedoch werden weltweit nur 15 Prozent der Kunststoffe wiederverwertet, bemängelt Kaisei. Ein Beispiel: Deutsche Haushalte verbrauchen jedes Jahr fünf Milliarden Plastiktüten, so die Deutsche Umwelthilfe, die wenigsten nutzen sie ein zweites Mal – meist schmeißen sie die praktischen Beutel weg. Doch wo ist dieses „weg“? Viel Müll wird irgendwo liegen gelassen – Wind und Vögel verteilen ihn übers Land. Das passiert auch von Müllhalden aus. Plastikmüll ist eben nicht weg, sofern er nicht stofflich wiederverwertet wird. Schiffe und Fischerboote verklappen ihren Abfall (Flaschen, Container, Netze ...) gar direkt ins Meer. Doch 80 Prozent des im Wasser landenden Plastiks kommt vom Land, schätzt das » **UN Umweltprogramm UNEP**. Experten nennen am häufigsten Plastiktüten und Spielzeuge von Strandtouristen, Verpackungsmüll, Umverpackungen, Chemie aus Industrien sowie ausgediente Fischernetze.

Mikroteile gelangen in die gesamte Nahrungskette

Die Gefahren der Plastik-Verschmutzung sind vielfältig und weitreichend. Kunststoffe sind nicht natürlich abbaubar und zerstören direkt oder indirekt pflanzliches und tierisches Leben und die Artenvielfalt in den Ozeanen. Über die Nahrungskette tragen sie auch zur Ausrottung von Vögeln bei, so die Umweltorganisation Greenpeace.

Dies birgt zweierlei Risiken für den Menschen: Erstens schwinden Nahrungsquellen, zweitens können Kunststoffteilchen und Giftstoffe wie Weichmacher über Fische und Meeresfrüchte in unsere Nahrung gelangen. Trotzdem wird dieses Problem – anders als Klimawandel oder Trinkwasserknappheit – von Regierungen, Wirtschaft und Kapitalmarkt meist ignoriert. Darum mehren sich international Aktionen gegen Plastikmüll, der 3. Juli 2013 wurde als „Plastiktüten-freier-Tag“ ausgerufen.

Nichtregierungsorganisationen gewinnen Investoren

Die Ignoranz der Unternehmen will das » **Plastic Disclosure Project (PDP)** ändern, das 2011 in Hong Kong entstand. Sein Ziel ist, Unternehmen, Krankenhäuser und Universitäten mit hohem Plastikverbrauch zu bewegen, ihn zu erfassen, offen zulegen und zu senken. Dahinter stehen die nicht-gewinnorientierte Organisation » **Ocean Recovery Alliance**, eine Stiftungsvereinigung, die Clinton Global Initiative sowie auf der Investorensseite die Schweizer Bank Credit Suisse, die Environmental Investment Services Asia Ltd. (EISAL) aus Hong Kong, das australische Sustainable Investment Research Institute (SIRIS) und die nachhaltige Beratungsagentur Dalen Strategies. „Die Messung des Plastik-Fußabdrucks ist ein signifikanter Schritt um regulatorische und Imagerisiken zu senken“, sagt Abigail Herron, Corporate Governance Manager ▶

INITIATIVEN & AKTIONEN
9.8.2013 | Nr. 8

Zahlen & Fakten

Ein Drittel aller Kunststoffe werden **nur einmal gebraucht**.

270 Tier- und Vogelarten sind durch Plastikmüll **bedroht**. Jährlich sterben 1.000.000 Vögel und 100.000 Säugetiere durch Plastikpartikel oder -teile.

80 Prozent des Plastik-Abfalls in den Ozeanen **kommt vom Land**.

Vier » **schwimmende Müllhalden** gibt es auf den Ozeanen, weil Meeresströme den Müll dort zusammentragen. Diesen Müll hat im Pazifik erstmals Charles Moore von der Algalita Marine Research Foundation entdeckt – eine riesige » **schwimmende Plastikmüllinsel**. Diese Abfälle kann man wissenschaftlich analysieren und so seine Herkunft feststellen.

Während 15–20 Prozent der Landoberfläche inzwischen durch Nationalparke oder Schutzgebiete vor Zerstörung weitgehend geschützt sind, ist **weniger als ein Prozent der Ozeane geschützt**, obwohl diese 70 Prozent der Erdoberfläche bedecken.

der britische Co-operative Asset Management, die das PDP seit Juli unterstützt.

In diesen Monaten erwartet das PDP den Beitritt von fünf großen Kapitaleignern und Vermögensverwaltern aus Europa, Nord-Amerika und Australien, berichtete PDP-Mitbegründer und Direktor Andrew Russel diesem Magazin. Zudem stünden Verträge mit Analystenteams international führender ESG-Indexanbieter und Nachhaltigkeitsratingagenturen vor der Unterzeichnung.

Ziel ist, ähnlich wie beim » [Carbon Disclosure Project](#) (CDP), umweltbewußte Investoren zu gewinnen. Sie können darauf hinwirken, dass Unternehmen effizienter mit Ressourcen umgehen und nicht als Umweltsünder dastehen. Investoren sollte das interessieren, zumal Unternehmen Wert schöpfen und Kosten senken können, indem sie ihr Kunststoffmanagement verbessern, so das PDP. Innovationen und bessere Materialnutzung bringe auch Vorteile hinsichtlich ihrer Kunden und Beschäftigten. „Das positioniert sie besser, um Reputations-, Regulations- Haftungs- und Wirtschaftsrisiken zu verringern und Chancen zu nutzen.“

Das PDP verweist auf alarmierende Zahlen des » [Zentrums für Biodiversität](#): 2013 sind 40 Prozent der Meeresoberfläche von diesem Problem betroffen. Unternehmen stünden darum in der Pflicht, die negativen Auswirkungen ihres Geschäfts zu minimieren und Verantwortung zu übernehmen. Das Projekt will auf Dauer einmal im Jahr von Kunststoffherstellern und großen Kunststoffverbrauchern entsprechende Daten und Verbesserungsstrategien abfragen. Dabei geht es weniger um die in Gebrauchsgütern wie Waschmaschinen oder Autos verarbeiteten Kunststoffe, sondern um Verpackungen: Ein Drittel aller Kunststoffe würden nur einmal gebraucht, betont die Initiative.

Unternehmen sollen Verantwortung übernehmen

Als erstes Unternehmen veröffentlichte Ende 2011 die britische » [Lush Cosmetics](#) einen Bericht. Sie stellt ausführlich dar, was sie unternimmt, um weniger Plastik zu verwenden. Beispielsweise stellt sie festes Haarshampoo her, das wie Seife aussieht und keine Plastikflaschen mehr benötigt. Das zweite Unternehmen ist Paragon Communications, das in den USA Elektronik für Verbraucher und Unternehmen – etwa Samsung – herstellt. Ökoflaschenhersteller Ecologic Brands kam kürzlich hinzu.

„Weitere haben uns gegenüber schon berichtet; zur Zeit sind ungefähr zehn andere Unternehmen in der Pipeline“, sagte Russel. Transparenz zugesagt hätten zwei Verpackungsfirmen, die kalifornische Universität Berkeley, eine größere internationale Fluggesellschaft, ein Standort einer internationalen Hotelkette und ein US-Hersteller von Haushalts- und Körperpflegemitteln. Vielversprechende Gespräche gebe es mit Dutzenden Organisationen, auch namhaften europäischen Textileinzelhändlern.

Vertraulichkeit in der Startphase braucht Zeit

Da sich Unternehmen noch scheuen, sensible Daten zu veröffentlichen, sei das PDP am Anfang bereit, die Namen der Firmen, die an höherer Transparenz arbeiten, vertraulich zu behandeln, sagt Russel. Das Projekt kommt darum langsamer voran als geplant. Ursprünglich wollte das PDP im Oktober 2012 Hunderte von Unternehmen und Institutionen zu ihrem Plastikverbrauch befragen – ähnlich forsch wie das CDP. Doch dazu kam es nicht. Zwar hat die Initiative Firmen aus der ganzen Welt „eingeladen“, Daten offen zu legen. Allerdings konzentriert sie sich aktuell mehr darauf, „solchen Unternehmen, die von sich aus das PDP ansprechen und Vorreiter sein wollen, zu helfen, die Vorteile von Transparenz zu verstehen, und sie bei den ersten Schritten zu unterstützen“, erläutert Russel.

Noch arbeitet das PDP kaum öffentlichkeitswirksam, die Webseite ist wenig aktuell und es gibt auch noch keinen Termin für einen Erfahrungsbericht. Stattdessen versucht die Kampagne zunächst, mehr Mitstreiter zu gewinnen und Unternehmen direkt zu sensibilisieren, etwa auf Tagungen wie der Sustainable Packaging Coalition in San Francisco im März. Zum » [Plasticity Forum](#) in Hongkong im Juni kamen Ge- ▶

INITIATIVEN & AKTIONEN

9.8.2013 | Nr. 8

Kleinstteile gefährlich für Nahrungskette

Die **größten Sorgen** bereiten Forschern weniger die großen, treibenden Müllmengen, sondern die Kleinstteilchen: Diese nehmen Tiere mit der Nahrung auf und sie gelangen so in die Nahrungskette.

Das ist eine **Herausforderung** für verschiedene Branchen.

Ein Beispiel: Zu den größten Verursachern bei der Verschmutzern der Meere mit Kleinstplastikpartikeln gehören **Waschmaschinen**. Sie setzen **winzige Fasern aus Polyester und Acryl** frei, kleiner als Stecknadelköpfe. Diese gelangen an den Küsten ins Meer und stellen ein ernstes Gesundheitsproblem dar. Das berichteten 2011 Ökologen um Mark Browne vom University College Dublin in der Zeitschrift „Environmental Science & Technology“.

Müll sinnvoll verwandeln

Es gibt unterschiedliche Ozean-Reinigungs-Projekte, die in den Meeren und Ozeanen befindliche Müllreste - wie 640.000 Tonnen Fischernetze - entfernen wollen.

Darunter ist » **„The Ocean Clean up“**, die binnen fünf Jahren per Spezialschiff mit Fangarmen effizient Plastik von der Meeresoberfläche aufsaugen und als Rohstoff verkaufen will - sie rechnet damit, rentabel zu sein.

» **„The Healthy Seas“** gründeten Umweltorganisationen 2013 mit dem Ziel, aufgesammeltes Plastik in speziellen Nylon-Fasern umzuwandeln. Sie sollen als Rohstoff für nachhaltige Produkte wie Strumpfwaren, Badebekleidung, Unterwäsche und Teppiche dienen können. Die Initiative startet mit drei Pilotprojekten in Europa.

schäftsleute aus der gesamten Wertschöpfungskette für Kunststoffe: Hersteller, Designer, Zulieferer, Nutzer, Recycler und andere. Vorgestellt und diskutiert wurden neue Designs, neue Materialien und neue Lösungen.

Unterdessen hat PDP namhafte Unterstützung erhalten vom UN-Umweltprogramm UNEP: Dessen 2012 gestartete „Global Partnership on Marine Litter“ beabsichtigt, PDP als eine Säule zu nutzen. „Wir unterstützen die Anstrengungen des PDP aktiv, Unternehmen dazu zu bewegen, ihren Plastik-Fußabdruck zu messen, offenzulegen und zu verringern“, so Koordinator Vincent Sweeny.

Innovationen stärken Marken und senken Kosten

Was möglich ist, zeigen Unternehmen verschiedener Branchen. Erdal Rex füllt Körperpflege- und Waschmittel der Marke Frosch in Verpackungen, die 70 Prozent weniger Plastik benötigen als übliche Hartplastik-Verpackungen - ein Markenzeichen. Die Marke Denkmit der Drogeriemarktkette DM umgibt ihre Spülmaschinentabs mit einer selbstauflösenden Folie. Verpackungen und Umverpackungen sind folglich vielfach gar nicht mehr in der bisher gewohnten Form erforderlich. Markenhersteller wie Adidas und Puma haben begonnen, Fasern aus recycelten Plastikflaschen zur Schuhherstellung zu verwenden. Bei der 2008 in Seattle/USA gegründeten Rethink basiert das komplette Geschäftsmodell auf wiederverwertetem Kunststoffabfall: Sämtliche Fasern der T-Shirts sind aus 100 Prozent recyceltem PET und selbst recyclingfähig.

Effizientes Kunststoffmanagement lohnt sich auch finanziell und ist insofern für Anleger von Interesse. Der Mischkonzern Unilever etwa hat nach eigenen Angaben seit 2008 rund 256 Millionen US-Dollar eingespart, indem er Rohstoffe effizient nutzt und Kunststoffe wiederverwendet. Verpackungen hätten hieran einen großen Anteil.

EU-Kommission plädiert für Strategien gegen Plastikmüll

Gefordert ist auch die Politik. Umweltorganisationen, darunter der BUND, haben im April EU-Kommissar Janez Potoènik in einer Petition, betitelt mit „Meer ohne Plastik“, aufgefordert, den Mülleintrag in die europäischen Meere bis 2020 um 50 Prozent zu reduzieren. Die EU-Kommission hatte kurz zuvor im März 2013 das Grünbuch » „European Green Paper on Proposals for Cutting Plastic Waste“ veröffentlicht. Es schlägt eine Strategie für ein besseres Abfallmanagement vor und insbesondere politische und regulative Szenarien / Maßnahmen zur Verringerung des Kunststoffmülls.

Während der „Zero Waste Conference“ des Europaparlaments sagte EU-Umweltkommissar Janez Potoènik, die Verringerung von Plastikmüll solle der erste Schritt zum „Null Abfall“-Ziel sein. Das Grünbuch stand bis Juni zur Diskussion, die Ergebnisse fließen 2014 in politische Entscheidungsprozesse ein. Beobachter erwarten, dass auf Unternehmen mittelfristig zusätzliche Regeln zukommen.

Insofern sind Anleger gut beraten, von Unternehmen Informationen darüber zu verlangen, wie sich diese darauf vorbereiten. Dafür könnte das „Plastic Disclosure Project“ eine gute Basis sein, selbst wenn die Initiative kaum aus den Startlöchern scheint und eine nennenswerte Investorenbeteiligung noch aussteht. Aber auch das CDP als weltweit größte Investoreninitiative begann einst ganz klein.

Investoren können beschleunigen, dass Unternehmen auch mit Plastik nachhaltiger wirtschaften. „Wir haben den verantwortungsvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen und das Engagement für den Klimaschutz in unserem Code of Conduct und unserer Unternehmenskultur verankert“, sagt Ben Ridley, Leiter Nachhaltigkeit Asien Pacific der Credit Suisse in Hong Kong. Er ist im Steering Committee des PDP, das Investoren berät, wie sie sich engagieren können. „Als wandlungsfähiges Material wird Plastik vielfältig eingesetzt, verschmutzt jedoch durch unsachgemäße Entsorgung Meer und Küsten. PDP thematisiert dieses Problem, sensibilisiert die Wirtschaft dafür und erinnert daran, dass jeder Einzelne verantwortlich ist für Reduzierung, Wiederverwendung und Recycling.“

Susanne Bergius, Christian B. Henning

INITIATIVEN & AKTIONEN

9.8.2013 | Nr. 8

Politische Impulse

Impulse für ein Umdenken geben vereinzelt **Städte und Regierungen**: In Delhi, Los Angeles und einigen australischen Städten sowie in Ländern Ruanda oder Tansania sind **Plastiktüten komplett verboten** beziehungsweise teilweise wie in Italien (in Supermärkten). Verbraucher nutzen Rucksäcke, Stoffbeutel oder Körbe zum Einkaufen.

Da es in der EU aufgrund einer Verpackungsrichtlinie sehr schwierig ist, Plastiktüten aus dem Verkehr zu ziehen, führte Irland 2002 eine **Abgabe von 22 Cent** ein. Das brachte die Verbraucher zum Umdenken: Der **Pro-Kopf-Verbrauch von Plastiktüten sank drastisch** von 328 auf 21 pro Jahr, so das irische Umweltministerium.

Aufgrund dieses Erfolgs führten auch Wales und Nordirland 2011 eine solche Abgabe ein. Die Deutsche Umwelthilfe (DUH) fordert das auch für **Deutschland**.

Lieferketten strategisch nachhaltig managen

Nicht nur einige große, börsennotierte Unternehmen haben inzwischen eine stringente Nachhaltigkeitsstrategie. Auch mittelständische und familiengeführte Unternehmen schätzen zunehmend Markt- und Kostenvorteile, die sich aus einer konsequenten Umsetzung unternehmerischer Verantwortung auf allen Ebenen der Nachhaltigkeit ergeben. Aber viele Nachhaltigkeits-Projekte sind Eintagsfliegen. Sie sind nicht aufeinander abgestimmt und schon gar nicht Teil einer strategischen Ausrichtung von Unternehmen. Dem Thema widmen sich demnächst zwei Veranstaltungen.

Auf dem » Nachhaltigkeits-Gipfel des Management Forums der Verlagsgruppe Handelsblatt am 17. September 2013 in Wiesbaden diskutieren darum zahlreiche Referenten aus der Praxis folgende Fragen: Wie nachhaltig ist die deutsche Wirtschaft? Kann man Nachhaltigkeit entlang der Lieferkette überhaupt garantieren und den Überblick behalten? Geben (soziale) Standards bei der Überwachung die nötige Sicherheit? Wie wichtig ist regionale und soziale Verantwortung? Stehen lokale Wertschöpfung und globales Sourcing im Widerspruch?

Um Strategieentwicklung, nachhaltige Lieferketten und Mitarbeiterakzeptanz von Nachhaltigkeit geht es auch beim » 2. Nawi Forum am 3. und 4. September 2013 in Frankfurt/Main. Denn diese Themen sind laut einer Nawi-Umfrage unter 164 Unternehmen die wichtigsten Handlungsfelder auch bei kleineren und mittleren Unternehmen. Ein Kongress und eine Fachausstellung sollen dem Mittelstand Orientierung geben. Das Nawi-Forum gewährt allen Lesern des Handelsblatt Business Briefing Nachhaltige Investments einen Nachlass von zehn Prozent auf das Kongress-Ticket. Er wird bei der Anmeldung mit der Eingabe des Partner-Codes „Z3HDFG“ automatisch berücksichtigt.

Erscheinungsweise: monatlich

Erscheinungsart: kostenloses Abonnement

Konzeption & Organisation: Susanne Bergius
Redaktion:

Susanne Bergius, Jürgen Röder (Verantwortlicher im Sinne des §55 Abs.2 RStV)

Produktion: Heide Braasch

Internet: www.handelsblatt-nachhaltigkeit.de

Kontakt: handelsblatt.com@vhb.de
+49(0)211/887-0

Anzeigenverkauf:

iq media marketing gmbh,

www.iqm.de/newsletter

Email: kundenbetreuung@iqm.de

+49(0)211-887-3355

Verlag:

Handelsblatt GmbH

(Verleger im Sinne des Presserechts)

Kasernenstraße 67, 40213 Düsseldorf

Email: handelsblatt.com@vhb.de,

Tel.: 01805 365365 (EUR 0,14/Min.)

Geschäftsführung:

Gabor Steingart (Vorsitzender), Jörg Mertens,

Claudia Michalski

AG Düsseldorf HRB 38183, UID: DE 812813090

Dieser Newsletter stellt ausdrücklich keine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf dar. Es wird keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben und Quellen übernommen. Die ausgewählten Anlageinstrumente können je nach den speziellen Anlagezielen, dem Anlagehorizont oder der individuellen Vermögenslage für einzelne Anleger nicht oder nur bedingt geeignet sein. Die in diesem Dokument enthaltenen Empfehlungen und Meinungen wurden von der Redaktion nach bestem Urteilsvermögen geprüft und entsprechen dem Stand zum Zeitpunkt der Erstellung des Dokuments und können sich aufgrund künftiger Ereignisse oder Entwicklungen ändern. Dieses Dokument darf in anderen Ländern nur in Einklang mit dort geltendem Recht verteilt werden, und Personen, die in den Besitz dieses Dokuments gelangen, sollten sich über die dort geltenden Rechtsvorschriften informieren und diese befolgen. Kein Teil dieses Newsletters darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages verändert oder vervielfältigt werden.

MELDUNGEN & AUSBLICK

9.8.2013 | Nr. 8

Mit Unterstützung von



BUSINESS BRIEFING zu Nachhaltigen Investments

Die nächste Ausgabe erscheint am 13.09.2013.

– Newsletter bestellen unter www.handelsblatt-nachhaltigkeit.de